

**D**ie Herbstnebel hatten bereits in Berlin-Schönefeld alle Flugpläne durcheinandergebracht. Das beunruhigte uns, denn wir hatten nicht nur ein umfangreiches und differenziertes Arbeitsprogramm, sondern den persönlichen Wunsch, unsere Kenntnisse von den Erfolgen der Umgestaltung des Lebens in der UdSSR durch möglichst konkretes Erleben zu bereichern.

Auf dem Moskauer Flughafen Tschernometschkoj ergibt sich eine weitere unfreiwillige Pause, da die Zeit des geplanten Wetterfluges nach Kiew längst überschritten ist.

Nach 26 Jahren das erste Mal wieder in Moskau! Damals unter unrühmlichen Bedingungen erst einmal froh, den Schrecken des Krieges wenigstens entronnen zu sein — heute erfüllt von tiefer Dankbarkeit für die entscheidende Hilfe, die mir die Sowjetmacht dabei gab, zu lernen, auf welcher Seite man kämpfen muß. Wie gern würde ich sogleich zum Roten Platz gehen! — Aber das geht nicht. Zwar hat uns die TU 134 der Aeroflot in 130 Minuten sicher über 1400 km in 6000 m Höhe bei -37 Grad Außentemperatur hergebracht, aber vom Flugplatz bis zum Kreml ist es weiter als von Leipzig nach Halle. In der UdSSR muß man lernen in erweiterten Größenordnungen zu denken!

Mit großem Interesse betrachten wir die großzügigen und modernen Anlagen des Flughafens, der sich vielfältig als internationaler Verkehrsknotenpunkt erweist. Das zeigen die Ankündigungen der Maschinen, die landen bzw. starten — kaum eine Minute Pause ist dazwischen. Aber besonders beeindruckend sind die Menschen, die warten: Eine Gruppe Sportler — es stellt sich heraus, daß es eine Fußballmannschaft aus der DDR und eine polnische Fußballmannschaft ist, erscheint besonders unruhig. Sie haben noch 800 bzw. 1500 km zurückzulegen bis zum Spielort und bängen um ihre Kondition. Auffällig eine Gruppe indischer Reisender durch prunkvolle traditionelle Kleidung, die sicherlich auch die Würde ihrer sozialen Stellung demonstrieren soll.

Am schönsten aber ist die Begegnung mit einer Gruppe von Kommunisten aus dem amerikanischen Kontinent. Ihre Vorfahren waren vor vielen Jahrzehnten aus Armenien ausgewandert. Nun waren sie unterwegs zu den Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum ihrer Volksrepublik, die sie in doppeltem Sinne als ihre Heimat betrachten. Daß der Fernsehapparat armenische Volkstänze zeigt, ist ein glücklicher Zufall, der sie als Willkommensgruß freudig bewegt. Einige probieren sogleich, ob sie die traditionellen Tänze noch beherrschen. — Als sie erfahren, daß wir Genossen aus dem sozialistischen deutschen Staat sind, gibt es brüderliche Umarmungen. Über den Charakter unserer DDR waren sie gut informiert.

Diese Nacht verbringt unsere Delegation unter dem Schutz sozialistischer Gastfreundschaft, rasch improvisiert, aber auch ein Beispiel für die Menschengemeinschaft, für die wir kämpfen. Herzlichen Dank nochmals, liebe Genossen!

#### Kiew — eine wunderschöne Stadt

In Kiew werden wir von Genossen der mit uns durch den Freundschaftsvertrag verbundenen Schewtschenko-Universität mit großer Herzlichkeit begrüßt und weil es Sonntag war, wird uns in einer Stadtrundfahrt Gelegenheit gegeben, einen Überblick über die Schönheit dieser Stadt zu gewinnen, die bereits im 8. Jahrhundert Hauptstadt des alten Rußlands war und heute mit ihren 1,7 Millionen Einwohnern die drittblühende Stadt der UdSSR ist. Unsere sowjetischen Genossen befürchten, daß sie uns ihre Stadt nicht in der Blütenpracht des Mai zeigen können, aber wir erkennen, wie herrlich die Stadt am breiten Dnepr liegt. Das berühmte Höhlenkloster zu besichtigen, gelingt uns erst drei Tage später in einer Beratungspause.

Wir bewundern — und eine spätere Beratung beim Stadtarchitekten und Besichtigung der Bauausstellung bestätigen — die moderne und großdimensionale Stadtplanung, die der Dynamik der prognostischen Entwicklung den gebührenden Raum gibt. Uns beeindruckten zahlreiche Teilobjekte, die beiden Fotoamateure der Delegation begeistern sich von dem Blick über den breiten Strom auf die umfangreichen Neubaurviertel am anderen Ufer,

## Am Rande wichtiger Beratungen

# IMPRESSIONEN

### einer Reise ins Freundesland

Wie wir bereits berichteten, sollte Ende November eine Delegation der Karl-Marx-Universität mit Genossen Harri Heyne, 2. Sekretär der SED-Kreisleitung, und dem Prorektor Prof. Gebhardt zu einem Erfahrungsaustausch in Kiew. Dieser Delegation gehörte auch Fritz Weber, der Autor des nebenstehenden Beitrages, an. Er schildert einige Erlebnisse und Eindrücke, die außerhalb der Beratungen auf die Mitglieder der Delegation im Freundesland einwirkten.



Harri Heyne, der 2. Sekretär der SED-Kreisleitung, und Prorektor Prof. Gebhardt bei der Besichtigung der Ausstellung, die die Organisation und Erfolge in Lehre und Forschung an der Universität Kiew ausweist.



Das erste im Rohbau fertige Gebäude im Neubaukomplex der Schewtschenko-Universität. Dieses Gebäude soll 1973 durch die Metro mit dem Stadtkern verbunden sein.

die wir bei der Stadtrundfahrt kennen lernen, die aber vom hohen Ufer aus vielleicht vergleichbar dem Blick vom Luisenpark Dresden) besonders verlockende Motive ergeben. Leider scheint die Sonne nicht, deshalb versuchen sie es später noch einmal mit Dämmerungs- und Nachtaufnahmen. Natürlich wollten wir, welche bedeutenden Fortschritte die ganze Sowjetgesellschaft seit dem Großen Oktober gemacht hat. Deshalb registrieren wir nicht als Besonderheit, daß die Bürger gut angezogen und die Kaufhäuser voller Waren sind. Wir stellen mit Schmunzeln fest, daß sich — genau wie bei uns — nicht nur Frauen stark für Schmuck und modische Artikel interessieren. Wenn man eine „Babuschka“ sehen will, kann man sie in der Markthalle finden, wo sie ihre Produkte anbieten.

#### An Kleinigkeiten ist es zu spüren

Beeindruckend ist die natürliche, aufgeschlossene und selbstbewußte Haltung der Kiewer, die sich — bei Wahrung der Vielfalt individueller persönlicher Züge — als Ergebnis des Prozesses der kontinuierlichen Formung kommunistischer Verhaltensformen zeigt. Das spürt man in Kiew, das dreimal mehr Einwohner hat als Leipzig, an vielen Kleinigkeiten, beispielsweise am Großstadtverkehr.

Die Verkehrslichte beeindruckt. Bis zum späten Abend sind die sehr breiten Bürgersteige von Menschengruppen bevölkert. Gegen 22 Uhr wird dieser Strom verdrängt durch die aus den Theatern, Kinos, Abendelegungen Heimkehrenden. Auch uns verlockten die hell erleuchteten Straßen mehrfach dazu, den Weg ins Hotel zu Fuß zu gehen. Dabei fahren die Oberleitungsbusse in einer Dichte, die uns mächtig irritierte. Dasselbe kann von der Metro gesagt werden. Imponierend ist dabei die Länge der Rolltreppen von ca. 150 Metern, die den Höhenunterschied vom Stadtzentrum zum Dnepr-Ufer überwindet. Ergänzt wird das Verkehrssystem durch ein Netz von Straßenbahnlinien, die aber nicht in das Stadtbild hineinzufließen. Das alles funktioniert ohne Hektik bei dem nötigen Großstadtempo. Da sich jeder diszipliniert verhält, gibt es keine Reibungen. Das gilt auch für den Kraftverkehr auf den breiten Hauptstraßen mit 4 Parallelschienen, auf denen Wagen und Busse in einem zügigen Fahrstil entlangrollen, an den sich ein Leipziger Kraftfahrer erst gewöhnen müßte.

#### Mitgerissen von der Begeisterung des Kiewer Publikums

Einen Blick in das kulturelle Leben konnten wir ebenfalls gewinnen. Drei in ihrer Art recht unterschiedliche Veranstaltungen besuchten wir mit unseren Gastgeber. Im Opernhaus erlebten wir eine glanzvolle Ausführung von „La Traviata“, bei der wir die schon aus Gastspielen in Leipzig bekannten Qualitäten der russischen Sänger bewundern konnten. Die Vorstellung ist längst ausverkauft. Kartensuchende vor dem Opernhaus! Musikstudenten werden zusätzlich in unserer Seitenloge platziert, die mit besonderer Sachkenntnis Details der Ausführung verfolgen. Wir werden mitgerissen von den Leistungen der Künstler und von der Begeisterung des Publikums.

Der neue Kulturpalast erregt schon als Bauwerk unser starkes Interesse. Er bietet 4000 Menschen Platz bei Konzert-

Theater- und Kongressveranstaltungen. Er erscheint uns als vorbildliche Lösung für ein derartiges Mehrzweckgebäude, als geschickte Lösung der funktionalen Anforderungen an den Bau und seine architektonische Gestaltung unter den für Kiew gegebenen beachtlichen Dimensionen. Das Programm gehört in den Bereich der höheren Kunst, wobei Gesang, Ballett, Theatermusik, Singspiel, Komik usw. durch kunstvoll geschicklich verbunden werden. Zahlreiche technische Effekte tragen zu einer starken emotionalen Wirkung bei, die „unter die Haut geht“. Einzigartig z. B. eine Pantomime, die einen USA-Killer in Vietnam darstellt.

Eine hohe Leistung voller Komik und erzieherischen Wert bietet ein Paroödien mit Gesangsqualität, der von ständiger Beifall unterbrochen die Verzerrung eines Liedes „Ich suche Dich“ zum Westerntanz-Mikrofon-Geschrei karikiert.

Ein Besuch im Zirkus zeigte Beispiele der berühmten sowjetischen Zirkuskunst mit vielen Artisten und Tieren. Auch wie überall, wo wir hinkamen, waren die Plätze besetzt. Zahlreiche sogar doppelt, denn viele Besucherfamilien waren mit Kindern angereist. In der Pause gab es entsprechend trobes Treiben und umfangreichen Verzehr von Konfekt, Eis, Limonade und Bier. Aber bei allem auch bei den Freunden und keine Heftigkeit. Und bei der Motorradfahrt in der noch unten besprochenen Halbkugel herrscht atmende Stille im Gegensatz zum Jubel bei den laufenden fliegenden Menschen.

#### Das gleiche „Gewimmel“ beim Sport

Aus Zeit- und Witterungsgründen konnten wir das von unserem Gastgeber lebhaftesten Farben geschilderte „Gewimmel“ im Bereich des Sports nur teilweise feststellen. Aber das 100 000-Mann-Sportstadion in Kiew — also von gleicher Kapazität wie das Leipziger — ist als Stahlbetonbau außerordentlich zweckmäßig und schön. In der Dynamo-Sporthalle erlebten wir, wie mittels Gabelstapler das Parkungsvermögen durch zusätzliches Aufstellen von Sitzplätzen auf 34 000 erhöht wird. Dieser Sportkomplex, entworfen von der Hochschule für Kunstwesen, ist ein Modell für optimale Gestaltung. Das Stadium mehrfach in der UdSSR nachgebaut worden. Auch zum Neubaubereich unserer Partner-Universität wird eine derartige Anlage gehören.

Wenn auch die Beratungen an der Schewtschenko-Universität selbst nicht Gegenstand dieser stützhaften Eindrücke sein sollen, muß als ganz wesentliches Erlebnis die enge Zusammenarbeit mit den sowjetischen Genossen bei der Lösung der gestellten Aufgaben genannt werden, wie wir sie während unserer Aufenthalte in Kiew hatten. Rektor und Prorektoren mit ihren Mitarbeitern und zuletzt die Betreuer und Dolmetscher haben dazu beigetragen, daß wir uns bei russisch heimisch fühlten. Wir haben von ihren besonderen Funktionen als Wissenschaftler und Fachleute. Vor allem auch als Genossen und Freunde erfahren. Das ist ein zusätzlicher persönlicher Gewinn für uns. Das bildet die Grundlage für die Skala der so eindrucksvollen Erlebnisse, die uns helfen werden, unsere gemeinsame Arbeit noch besser zu gestalten.

Herzlichen Dank, liebe Genossen!

## Sowjetische Universität: Gleiche Chancen für alle

Interview der „Prawda“ mit Wjatscheslaw Jeljutin, Minister für Hoch- und Fachschulbildung

Ein junger Mensch geht in irgendeinem Produktionsbereich arbeiten. Aufgeschoben ist erst einmal sein Traum von einem Hochschulstudium. Gewiß nimmt seine Lebenserfahrung zu, aber ebenso gewiß schwinden mit der Zeit die in der Schule erworbenen Kenntnisse. Folglich verringern sich auch mit jedem Jahr seine Chancen, die Aufnahmeprüfung für die Hochschule zu bestehen.

Diesen jungen Arbeitern und Kolchosbauern kam nun der Staat zu Hilfe. Seit November vergangenen Jahres existieren an den Hochschulen der UdSSR spezielle Abteilungen für Studienvorbereitung.

Prawda: Herr Minister, wodurch läßt sich der breite Widerhall erklären, den die Einrichtung der Abteilungen für Studienvorbereitung an den Hochschulen gefunden hat?

Minister Jeljutin: Vor allem durch die soziale Gerechtigkeit. Bis jetzt befanden sich zum Beispiel ein junger Dreher, der sein Abitur in einer Abendschule abgelegt hat, oder ein Vielzwecker aus einem Kolchos, selbst wenn sie überdurchschnittliche Leistungen aufwiesen, einem frischgebakenen Abgänger der zehnklassigen Oberschule gegenüber im Nachteil. Und diese Benachteiligung wird noch dadurch verstärkt,

daß sich in den letzten Jahren viele Eltern für ihre Söhne und Töchter Reputations ins Haus holen, die dann die Abituristen gegen Entgelt bestern für die Hochschul-Aufnahmeprüfung präparieren.

Um nun für alle Hochschulbewerber gleiche Möglichkeiten zu schaffen, haben wir verschiedene Maßnahmen ausprobiert. Bei Bewerbern, die aus der Produktion kamen, legten wir bei den Aufnahmeexamen weniger strenge Maßstäbe an. Doch damit erwiesen wir ihnen letzten Endes einen schlechten Dienst, denn ihre Kenntnisse waren ja dadurch nicht erweitert; die schlechte Ausgangslage erschwerte manchem ehemaligen Arbeiter die erste Studienzeit dermaßen, daß er das Studium wieder aufgab. So läßt es sich auch erklären, daß Jugendliche, die vor dem Studium gearbeitet haben und somit reifer und erfahrener als ihre Kommilitonen sind, nur einen geringen Prozentsatz der Direktstudenten ausmachen.

Mit der Einrichtung der Vorbereitungsabteilungen wollen wir also der Arbeiter- und Bauernjugend verstärkten Zugang zu den Hochschulen verschaffen, indem wir ihr das für die Aufnahme eines modernen Hochschulstudiums erforderliche Wissen vermitteln.

Inzwischen wurden bereits an ca. 200 Hochschulen zweckmäßige Vorbereitungskurse eingerichtet, darunter an den Universitäts-

ten Moskaus, Leningrads und der Unionsrepubliken sowie an Instituten verschiedener Städte.

Die Hörer wurden seit Anfang Oktober 1969 aufgenommen; einige Gruppen bildete man später für demobilisierte Armeeangehörige.

Prawda: Können Sie uns einmal sagen, wie die Aufnahme in diese Vorbereitungskurse vor sich geht?

Minister Jeljutin: Über die Aufnahme entscheiden besondere Kommissionen, denen die Leitung der Vorbereitungsabteilungen, die Lehrkräfte für die wichtigsten Fächer sowie Vertreter gesellschaftlicher Organisationen angehören. In Gesprächen mit dem Bewerber macht sich diese Kommission ein Bild vom Eignungsgrad des Betroffenen.

Doch das ist, genau genommen, schon die zweite Etappe. Die erste und zugleich verantwortungsvollste beginnt in dem Kollektiv, in dem der junge Mensch bis zur Immatrikulation an der Hochschule tätig ist. Hier werden die Kandidaturen offen diskutiert. Zum Studium werden nur die Würdigsten, die besten Arbeiter vorgeschlagen. Die gesellschaftlichen Organisationen — Partei, Kommunistischer Jugendverband und Gewerkschaft — geben ihnen ihre Empfehlungen mit auf den Weg.

Prawda: Was läßt sich zu den Unterrichtsformen sagen, Herr Minister?

Minister Jeljutin: Vorgesehen sind Heimunterricht und Fernunterricht. Die Hauptaugenmerk gilt den richtungstimmenden Fächern, in denen bei Aufnahmeexamen für die Hochschule geprüft wird.

Den Schülern der Vorbereitungskurse stehen Hörsäle, Laboratorien, Bibliothek und Bibliotheken zur Verfügung.

Das Unterrichtsprogramm ist breit, umfangreich und konzentriert. Zur Leistungsüberprüfung des Leistungsfähigen werden mündliche und schriftliche Kontrollen und Seminare durchgeführt. Der Lehrgang geht dann mit Abschlußprüfungen zu Ende.

Prawda: Welche Vorteile ergeben sich nun für die Absolventen dieser Kurse?

Minister Jeljutin: Bei erfolgreichem Abschluß des Vorbereitungskurses sind die Studenten automatisch, d. h. ohne Aufnahmeprüfung, für das erste Studienjahr der gewählten Hochschule angenommen. Wir haben unseren Vorbereitungskursen im ersten Jahr über 20 000 Hörer gehabt, in den nächsten Jahren wird diese Zahl bis auf 100 000 anwachsen.